

MEDAON

MAGAZIN FÜR JÜDISCHES LEBEN IN FORSCHUNG UND BILDUNG

MISZELLE

Edith Raim

„Teuerster Onkel und Tante!“ Korrespondenz vom Ghetto Litzmannstadt ins Ghetto Theresienstadt (1941–1944)

„Teuerster Onkel und Tante!“ Mit diesen Worten beginnt eine Postkarte, die die Jugendlichen Hans und Peter Rössler am 13. Mai 1944 aus dem Ghetto Litzmannstadt an ihre Verwandten im Ghetto Theresienstadt schickten. Weiter:

„Wie glücklich sind wir, Euch nach so langer Zeit wieder schreiben zu können. Ist uns schrecklich, Euch zu benachrichtigen, daß beide Eltern gestorben sind, wir beide leben in einem Waisenhaus.

Wir sind gesund und arbeiten: Hans als Zeichner, Peter als Elektrotechniker. Wir kommen mit Löwys zusammen. Wie geht es Euch? Wir erwarten ungeduldig auf eine Antwort von Euch. Lässt alle Bekannte herzlichst von uns grüssen! Schreibt bald! Euere abgegebene Neffen Hans und Peter Rössler“¹

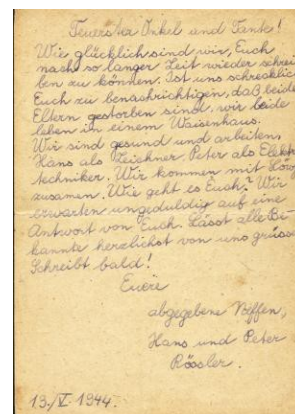


Abb. 1: Postkarte vom 13.5. 1944

Wie war es möglich, dass jüdische Familien zwischen zwei Ghettos korrespondierten, und wer waren die Rösslers, die in etwas unbeholfenem Deutsch ihre Verwandten vom Tod der Eltern verständigten?

Die Brüder Ludvík Petr Rössler² (geb. 1930 in Prag) und Honza (geb. 1928) wuchsen in der Bredovská 15 im Zentrum von Prag auf, wo der Großvater Ludvík Rössler 1890 einen Großhandel mit Tee und Gewürzen, die Firma Rössler & Fischer, begründet hatte. Auf der bel étage des Hauses lebte er mit seiner Frau Karolina. Seine Zwillingssöhne Karl und Josef (geb. 1896) sowie seine Tochter Friederike (Fritzi) wohnten mit ihren Familien in weiteren Stockwerken. Peter und Hans waren die Söhne von Karl und Lily Rössler. Im Erdgeschoss befanden sich die Büros und ein Laden mit dem Warenlager für die Gewürze.



Abb. 2: Peter Rössler (links) und Hans (rechts) mit ihrer Mutter in Prag, ca. 1933

¹ Diese und weitere Postkarten aus Litzmannstadt nach Theresienstadt und Prag sowie die verwendeten Fotografien sind im Privatbesitz von Peter Rössler, Australien. Die Geschichte der Familie Rössler folgt der Veröffentlichung von: Rössler, Peter: Memorable experiences in the Lodz Ghetto and Auschwitz Birkenau, 1941–45, in: The Words to Remember it. Memoirs of Child Holocaust Survivors, Melbourne 2009, S. 19–46.

² Der Einfachheit halber wird bei allen Familienangehörigen im Folgenden die deutsche Form der Namen benutzt, die auch in dem Schriftwechsel verwendet wird.

Am 15. März 1939 zerschlugen die Deutschen mit ihrem Einmarsch in Prag die zweite tschechoslowakische Republik und stellten Böhmen und Mähren als sogenanntes Protektorat unter deutsche Verwaltung. In das Peček-Palais in der Bredovská 18 – nun umbenannt in Bredauergasse – und damit gegenüber von Familie Rössler zog die Gestapo ein. Karl und Lily Rössler versuchten vergeblich, mit ihren Söhnen nach Südamerika zu emigrieren. In der Zwischenzeit wurde die Familie wie alle anderen Juden im Protektorat den antisemitischen Gesetzen unterworfen, ihr Leben immer weiter eingeschränkt. Karl Rössler und sein Zwillingsbruder Josef mussten ihr Geschäft an die Nazis übergeben und wurden zur Zwangsarbeit als Gärtner verpflichtet, bis es Josef gelang, eine Stelle bei der Jüdischen Gemeinde zu erhalten.



Abb. 3: Familienfoto, 1927: Karl und Lily Rössler, Karolina und Ludvík Rössler, Josef Rössler (von links nach rechts)

Ab 1940 durften die beiden 10- und 12-jährigen Brüder Peter und Hans keine Schule mehr besuchen, die Familie musste das Haus in der Bredauergasse räumen. Die Schritte zur Vernichtung des Prager Judentums bereiteten die Besatzer schon längst vor. Im September 1941 wurde wie im gesamten deutschen Reich der sogenannte „Judenstern“ eingeführt, im Monat darauf begannen die Massendeportationen. Vom 16. Oktober bis zum 4. November 1941 verschleppten die NS-Machthaber 19.953 Juden in 20 Transporten aus Städten im Reich wie Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Köln und Wien, aus Luxemburg und aus Prag in das Ghetto Litzmannstadt.³



Abb. 4: Hans und Peter Rössler 1939 in Prag

Josef und Anna Rössler waren für den ersten Prager Transport vorgesehen und mussten sich am 16. Oktober 1941 am Ausstellungsgebäude im Letná-Park in Prag einfinden. Schon am nächsten Tag kehrten sie zur größten Überraschung aller Verwandten zurück – Josef und Anna Rössler waren lediglich als „Reserve“ angefordert gewesen, sollte die Zahl von 1.000 zu Deportierenden nicht erreicht werden. Doch mit dem zweiten Prager Transport wurden Karl und Lily, Hans und Peter Rössler ins Ghetto Litzmannstadt verschleppt. Zusammen mit 996 anderen Prager Juden erreichten sie Litzmannstadt am 22. Oktober 1941.⁴

³ Auflistung der Transporte bei: Löw, Andrea: Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten, Göttingen 2006, S. 231.

⁴ Transportliste veröffentlicht in: Terezínská pamětní kniha. Židovské oběti nacistických deportací z Čech a Moravy 1941–1945, Bd. 1, Prag 1995, S. 99, 102.

Ihr erstes Quartier fanden die Rösslers in der Lagiewnicka 37 (Hanseatenstraße). Die Bedingungen im Ghetto waren von Anfang an unerträglich. Es gab kein fließendes Wasser und lediglich primitive Latrinen ohne Spülung. Wasser musste an handbetriebenen Pumpen in Eimer abgefüllt und in die Unterkünfte geschleppt werden. Überfüllung und steter Mangel an Lebensmitteln und Medikamenten, die katastrophalen sanitären Bedingungen, die schäbigen Unterkünfte und die eisigen Winter prägten das Leben im Ghetto. Tschechische, österreichische und deutsche Juden, die nach Litzmannstadt deportiert worden waren, litten besonders unter den Bedingungen im Ghetto in der ihnen unbekannten Umgebung. Während die meisten Angehörigen der Familie Rössler nach Litzmannstadt verschleppt wurden und dort umkamen, wurde Karls Zwillingbruder Josef Rössler am 4. Dezember 1941 mit einem Transport von 23 Personen nach Theresienstadt deportiert,⁵ seine Frau Anna Rössler am 23. Juli 1942.⁶



Abb. 5: Relief in Prag am Ort des früheren
Ausstellungsgebäudes, das als Sammelort
für die Deportationen diente

Es war die Absicht der Nationalsozialisten, die Menschen in den Ghettos weitgehend zu isolieren. Über das Rote Kreuz konnten jedoch auf vorgedruckten Formularen allerdings nur 25 Worte persönlicher Natur an Verwandte in „Feindstaaten“ geschickt werden.⁷ In Einzelfällen passierten selbst jiddisch beschriftete Postkarten die Zensur.⁸

Eingegliedert in das Deutsche Reich zählten der „Warthegau“ und das „Protektorat Böhmen und Mähren“ für die Deutsche Reichspost zum „Inlandsdienstgebiet“. Deshalb konnten zwischen den Ghettos Theresienstadt und Litzmannstadt Postkarten mit der Reichspost verschickt werden. Deren Inhalt unterlag jedoch einer Vorzensur durch die jüdische Ghettoverwaltung ebenso wie einer Zensur durch die Deutschen. Aus diesem Grund sowie wegen des geringen zur Verfügung stehenden Platzes beschränkte sich das Geschriebene auf Mitteilungen und Nachfragen hinsichtlich der Gesundheit.⁹

Der Postverkehr bedeutete für die Insassen der Ghettos eine lebensnotwendige Informationsquelle, außerdem eine Möglichkeit zur Übermittlung von Geld. Insbesondere für die neu ins Ghetto deportierten Menschen aus dem Reich oder dem Protektorat stellten die Überweisungen die „Haupteinkommensquelle“ dar.¹⁰ Zeitweise Postsperren schränkten den Briefverkehr jedoch immer wieder ein.¹¹

⁵ Terezínská, Bd. 1, 1995, S. 188.

⁶ Terezínská, Bd. 2, 1995, S. 819.

⁷ Vgl.: Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, Bd. 1: 1941, hg. v. Feuchert, Sascha/Leibfried, Erwin/Riecke, Jörg, Göttingen 2007, S. 209.

⁸ Chronik, Bd. 2: 1942, 2007, S. 717.

⁹ Vgl.: Chronik, Bd. 2: 1942, 2007, S. 157.

¹⁰ Chronik, Bd. 2: 1942, 2007, S. 18.

¹¹ Chronik, Bd. 2: 1942, 2007 S. 17 f., 35, 79.

Am 4. Dezember 1941 schrieben Karl, Lily, Hans und Peter Rössler eine Postkarte an ihre Verwandten in Prag: „Lieber Pepa [Josef] und liebe Anni! Besten Dank für Eure lieben Briefe und Geldsendungen, die wir sehr gut brauchen können. – Wir sind alle wohlauf und gesund. Die Schwieger[gestrichen] Eltern¹² und Brumliks sehen wir sehr oft, sie wohnen nicht weit von uns. – Tante Marta (?), Dr. Pollak¹³, Glückaufs¹⁴ und viele Bekannte wohnen bei uns im Hause. – Morgen will ich Euch mehr schreiben. – Mit vielen herzlichen Grüßen und Küssen bleibe ich Euer Karl. Viele Grüße an Fam.[ilie] Freund. Auch von mir viele herzliche Grüße, auch [an] Friends, Lily. [Unterschriften] Hans und Peter“.

Am 12. Dezember 1941 meldete sich Karl Rössler bei seiner Schwägerin Anna, die weiterhin in Prag lebte: „Heute erhielten wir wieder zwei Geldsendungen, für die wir vielmals danken. – Auch einen Brief haben wir erhalten und uns mit dem beigelegten Bild sehr gefreut. – solche Briefe haben wir am liebsten. Dem l.[ieben] Pepa [Josef] habe ich schon nach Terezienstadt [sic] geschrieben. – Ich bin jetzt nicht mehr im Arbeitsdienst, da ich vom Primararzt [sic] von fysischen [sic] Arbeiten befreit wurde. – Es geht mir gesundh.[eitlich] sehr gut, auch die Eltern, bei uns und Fritz ist alles gesund. – Mit herzlichen Grüßen und Handkuss Karl. Herzliche Grüße auch [an] Friends¹⁵ und alle anderen. Lily“

Karl Rössler erkrankte bald und starb am 19. März 1942 – nur fünf Monate nach seiner Ankunft in Litzmannstadt.¹⁶ Im September 1942 drohte den verbliebenen Familienmitgliedern erneut größte Gefahr. Vom 5. bis 12. September 1942 galt die „Sperre“. ¹⁷ Kinder bis zu zehn Jahren und alte Menschen über 65 Jahre sollten in Vernichtungslager deportiert werden. Zu diesem Zweck wurden Teile des Ghettos abgeriegelt und die Bewohner Selektionen unterzogen. Die Zahl der Deportierten wird auf ca. 15.000 geschätzt.¹⁸ Lily Rössler, bereits bettlägerig und von der Polizei zwangsweise ins Ghetto-Krankenhaus überstellt, war für einen Transport in ein Vernichtungslager bestimmt. Mit der Hilfe einer jüdischen Krankenschwester und ihrer zwei Söhne konnte sie aus dem Krankenhaus fliehen. Wenige Wochen später im Alter von 36



Abb. 6: Erinnerungstafel,
Jüdischer Friedhof, Lodz

¹² Gemeint waren Josef und Klara Löwy, die Eltern von Anna Rössler, die ebenfalls nach Litzmannstadt deportiert worden waren.

¹³ Vermutlich Dr. Friedrich (Fritz) Pollak (geb. 9.9.1890), vgl. Terezínská, Bd. 1, 1995, S. 98.

¹⁴ Vermutlich Pavel Glückauf (geb. 12.12.1891) und Erika Glückauf (geb. 16.11.1906), vgl. Terezínská, Bd. 1, 1995, S. 94.

¹⁵ Vermieter oder Hausnachbarn von Anna Rössler in der Rahmhofgasse.

¹⁶ In der Ghetto-Chronik sind für den Tag Gerüchte über erneute „Aussiedlungen“ und abfällige Bemerkungen über „unsere Brüder aus dem Westen“ notiert. Chronik, Bd. 2: 1942, 2007, S. 91.

¹⁷ Chronik, Bd. 2: 1942, 2007 S. 740.

¹⁸ Vgl. zum Verlauf: Chronik, Bd. 2: 1942, 2007, S. 452 ff.

Jahren verstarb sie. Von den 5.000 aus Prag nach Litzmannstadt deportierten tschechischen Juden überlebten lediglich 277.¹⁹

Hans und Peter Rössler blieben als Waisen im Ghetto zurück. Ein Mitarbeiter der Ghettoverwaltung entdeckte sie schließlich in einem verlassenen Haus und brachte sie ins Waisenhaus des Ghettos in der Gnesener Straße (Gnieznienska). Später kamen sie ins Waisenhaus in Marysin, wo sie Zwangsarbeit in verschiedenen Ghettoetrieben leisten mussten. Nach der Liquidierung des Ghettos Litzmannstadt im August 1944 überlebten die Brüder die Selektion in Auschwitz-Birkenau und das Dachauer Außenlager Kaufering IV, bis sie Ende April 1945 in Allach befreit wurden.

Am 10. Mai 1945 kehrten sie nach Prag zurück in das Familienhaus in der Bredovská. Im Jahr 1948 ermöglichte eine jüdische Wohlfahrtsorganisation die Auswanderung von Hans und Peter Rössler nach Australien, wo sie in Brisbane ihre Schulbildung beenden konnten. Hans wurde ein erfolgreicher Architekt, Peter ein Chemiker. Josef Rössler und seine Frau Anna folgten ihnen 1949 aus der ČSSR nach Australien.

Die Nachricht auf der Postkarte hat Josef Rössler übrigens in Theresienstadt nicht erreicht – seine Frau Anna befürchtete, er würde es nicht überleben, wenn er vom Tod seines Zwillingbruders Karl erführe und hielt die Karte zurück.



Abb. 7: Überlebende: Peter Rössler, Anna und Josef Rössler, Hans Rössler in Prag im August 1945



Abb. 8: Grab der Großeltern Ludvík und Karolina Rössler auf dem jüdischen Friedhof Strašnice in Prag, Inschrift für die in Litzmannstadt verstorbenen Eltern Karl und Lily Rössler

¹⁹ Seemann, Richard: Ghetto Litzmannstadt 1941–1944. Dokumenty a výpovědi o životě českých židů v lodžském ghettu, Prag 2000, S. 307.

Zitiervorschlag Edith Raim: „Teuerster Onkel und Tante!“
Korrespondenz vom Ghetto Litzmannstadt ins Ghetto
Theresienstadt (1941–1944), in: MEDAON – Magazin für
jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), 14,
S. 1-6, online unter [http://www.medaon.de/pdf/](http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_14_Raim.pdf)
MEDAON_14_Raim.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Edith Raim, Jg. 1965, seit 1999 wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte München – Berlin,
Forschungen zu nationalsozialistischen Konzentrationslagern,
jüdischen Überlebenden und der Ahndung von NS-Verbrechen in
West- und Ostdeutschland seit 1945. Letzte Veröffentlichung:
Justiz zwischen Diktatur und Demokratie. Wiederaufbau und
Ahndung von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945–1949.
Gegenwärtige Tätigkeit: Mitarbeit an der wissenschaftlichen
Edition von Hitlers „Mein Kampf“.